

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 268.

Sonntag den 15. November.

1857.

Die Schlacht bei Leuthen.

(Fortsetzung.)

Während diese beiden ersten Unfälle schon eine rückgängige Bewegung in den linken Flügel des Nadasdy'schen Korps brachten, hatte sich unterdeß sowohl Bedell mit seinen drei Bataillonen als auch die ihm nachfolgende Infanterie, gemäß der vom Könige ertheilten Vorschrift, immer mehr rechts gezogen, um den Feind desto eher zu überflügeln, und wenn jene bei dem Aufmarsche der Armee vor dem rechten Flügel der Infanterie gestanden hatten, so befanden sie sich jetzt und zwar um dieselbe Zeit, als die Würtemberger die bewaldete Höhe vor Sagshütz verließen, rechts von ihm und mit ihm in gleicher Linie. Bedell, durch den Fürsten Moritz mit dem ersten Bataillon des rechten Flügels (dem Bataillon v. Kremzow) unterstützt, schritt unverweilt auf den Hügel los, auf welchen diese Truppen sich warfen, und es scheint, daß eben dadurch die dort formirte Batterie von 14 Kanonen, um nicht zugleich auf Freund und Feind zu schießen, sich am Feuern habe hindern lassen. Es dauerte keine Viertelstunde, so hatte Bedell, ungeachtet die dort stehenden Würtemberger und Baiern bereits von den österreichischen Truppen des Nadasdy'schen Korps Unterstützung erhielten, die Batterie und die Höhe erobert, und zwar mit der Infanterie allein; denn die schwere Artillerie von jenen 10 Zwölfpfündern, welche bei dem Angriffe auf den Busch des Kieferberges der Infanterie so trefflich den Weg gebahnt, war wegen einiger Gräben und des nassen Terrains unten in der westlichen Senkung dieses Hügel, wie dergleichen auch heute noch daselbst anzutreffen, zu dem zweiten Angriffe so rasch zu folgen nicht im Stande gewesen.

Die durch Bedell von der Höhe geworfenen Truppen setzten sich einige hundert Schritte von derselben hinter einem tiefen Feldgraben, und da hier mehrere Regimenter des zweiten Treffens der feindlichen Armee zu ihnen stießen, welche standhaft diesen Posten verthei-

digten, so ließ Fürst Moritz die sechs Bataillon der Avant-Garde, nachdem sie durch ihr gut geleitetes Feuer den Kaulbusch gesäubert und dadurch ihre Bestimmung zum Schutze der Kavallerie des rechten Flügels vollends erfüllt hatten, jetzt zur Verstärkung Bedell's heranzurücken. Kaum hatten dieselben mit dem Feinde angebanden, so wich Alles, was bis jetzt noch Stand gehalten, in großer Unordnung zurück, und Nadasdy sammelte einen Theil dieser Truppen weiter nordöstlich auf der jenseits Gohlau liegenden Höhe, hinter welcher die sogenannte kleine Straße von Leuthen her nach Breslau führt und in deren Nähe ein Bach aus der Terraineinsenkung zwischen Leuthen, Lobetin, und Sagshütz dem Schweidnitzer Wasser zufließt. Hier suchte er sich von neuem zu setzen, auch seine Kavallerie, welche durch die Kanonade der vorrückenden Preußen starke Einbuße erfuhr, dahin zurückziehend. Der tapfere Führer konnte sich nicht verhehlen, daß sein Korps bereits in Verwirrung, auf seiner Flanke entblößt und so gut wie geschlagen war.

Den Anfang dieser Verwirrung hatte eigentlich schon die Flucht der Würtemberger aus dem Kiefer- und Fichtenbusche vor Sagshütz verschuldet; denn kaum gewahrten dieselben ihre Landsleute hinter Sagshütz, wo sie gerade den Winkel des ersten Treffens, allerdings einen gefährlichen Posten, inne hatten, so folgten sie ihrem Beispiele, und bald verließen auch die Baiern ihre Stelle im Haken zwischen dem genannten Dorfe und dem Gohlauer Mittelteiche. Eine große Zahl von beiden floh jetzt bei den neuen Fortschritten der preussischen Avantgarde in größter Unordnung gerade auf Leuthen zu, und eben war ein österreichisches Regiment, das vor diesem Dorfe stand, da es sie Anfangs für eine vereinzelte Truppe Preußen hielt, die in Siegeswuth voreilig gegen sie anstürme, im Begriff, sie mit einer vollen Ladung zu empfangen, als noch im rechten Augenblicke der Ruf: „Württemberg, Baiern!“ gehört wurde, worauf man sie durch die schnell zu diesem



Zwecke zwischen den Abtheilungen gebildeten Zwischenräume ungehindert durchziehen ließ.

Durch ein solches Benehmen schien das Mißtrauen, welches zuvor schon gegen sie im österreichischen Lager geherrscht hatte, gerechtfertigt. Mochte dasselbe nun in Beziehung auf ihre, besonders der Würtemberger Unlust an dem Kampfe gegen Friedrich oder überhaupt in Beziehung auf unzuverlässige militärische Haltung begründet sein oder nicht, jedenfalls konnte es nicht gut geheissen werden, diesen Hülfsstruppen die wichtige Flankenstellung anzuvertrauen. Wohl mochte auf ihr Benehmen auch die überraschende Sicherheit des Angriffs von Seiten der Preußen, die selbst bei den Österreichern großen Eindruck machte, eingewirkt haben, und dieß um so mehr, wenn, wie aus einer im Stuttgarter Archive aufbewahrten Nachricht geschlossen werden kann, es ihnen an der nöthigen Munition fehlte.

Während der bisher entwickelten siegreichen Angriffe der preussischen Infanterie hatte die Kavallerie des rechten Flügels noch nichts unternommen; vielmehr hatte sie sich, als jene vorging, theils wegen der beiden vorgeschobenen Posten des Feindes am Sagschüler Kiefernberge und im Kaulbusche, theils wegen des zunächst vorliegenden beschwerlichen Terrains, welches, wie noch heute, Sumpfstellen, Hecken, Gräben und dergleichen darbot, zurückhalten müssen. Als jedoch die Infanterie jenseits Sagschütz siegreich vorgedrungen war, rückte auch sie vor und versuchte hinter Gohlau einen geschlossenen Angriff auf Nadasdy's Dragonerregimenter zu machen, die ihr gegenüber aufmarschirt standen. Da stieß sie von neuem auf zwei Gräben. Zwar gelang es, über dieselben eskadronweise hinweg und darauf immer mit einigen Eskadronen, sobald diese sich formirt hatten, zum Angriffe zu kommen; indeß schon diese Vereinzlung hinderte eine volle Wirkung, und noch weit größere Nachteile verursachte ihr, sowohl ehe sie sich in Bewegung setzte, als auch bei dem Darauflosgehen selbst, ein heftiges Kartätschenfeuer des Feindes, das vermöge seiner Richtung von einem nahen Gehölz am Schweidnitzer Wasser her besonders der rechten Flanke hart zusetzte und sogar einige Regimenter nöthigte, sich mehrere hundert Schritte zurückzuziehen. Indes ihr Muth und die vorsichtige und unermüdete Thätigkeit ihres Obersührers Zieten ward dadurch nicht gebrochen. Sie ordnete sich abermals, that einen neuen Angriff und warf die Reiterei Nadasdy's und von dem linken Reiter-Flügel der feindlichen Hauptarmee einen Theil, der unterdeß zu jener gestoßen war, über den Haufen, wobei die trefflichen Regimenter Garde du Corps und Gensd'armes das Regiment Jung-Modena:

Dragoner so übel zurichteten, daß es die Hälfte seiner Leute verlor. Unaufgefordert brachen in nicht mehr zu zügelnder Kampfeslust die Zieten'schen Husaren unter ihrem tapferen Obristen von Seelen aus dem dritten Treffen vor die Kürassiere vor, erjagten die auf der Flucht begriffenen Würtemberger und Baiern und machten über 2000 Mann gefangen.

Zwar begann ein Theil der geschlagenen Reiterei und Infanterie sich jenseits des Baches an dem zwischen Leuthen und Rathen gelegenen und zu diesen beiden Dörfern gehörenden Busche noch einmal zu setzen; indeß bald darauf entwich er noch weiter gegen Lissa hin. Die preussische Kavallerie dagegen sammelte und ordnete sich wieder diesseits oder südlich des Baches und des genannten Busches.

Mittlerweile rückte, wie es ihr befohlen war, die Armee des Königs ohne Unterbrechung vor, dabei immer sich rechts ziehend, so daß der linke Flügel, welcher bei dem ersten Aufmarsche das Dorf Lobetinß vor sich gehabt hatte, jetzt von demselben sich rechts befand. Da nun auch die siegreiche Avantgarde fortwährend sich rechts hielt, so wurde dadurch in zusammenhängender Weise und ununterbrochen auf eine immer gefährlichere Ueberflügelung des Feindes hingearbeitet; ja die sechs ersten Bataillone der Avantgarde kamen der feindlichen Armee in den Rücken, indem sie, nach Zurückwerfung der Nadasdy'schen Truppen hinter Gohlau, in der Art vorgingen, daß sie mit dem ersten preussischen Treffen eine Art von Haken vorwärts bildeten und so den Nachdruck gegen den feindlichen linken Flügel, welcher durch den rechten Flügel jenes Treffens zurückgedrängt wurde, verstärkten.

Die Lage nicht bloß des noch übrigen kleinen Theiles des Nadasdy'schen Corps, sondern des ganzen linken Flügels der österreichischen Hauptarmee wurde dadurch mit jeder Minute um so bedenklicher, als das Vorrücken der Preußen unter Mitwirkung eines heftigen Kanonenfeuers geschah; denn auch die schweren Kanonen Wedell's kamen nach mühevoller Ueberwindung der Schwierigkeiten des Terrains glücklich heran und hielten sich, um die Erfolge der Infanterie desto zweckmäßiger zu unterstützen, bei dem weiteren Vorgehen mehr links.

Zwar waren, nachdem die österreichischen Generale endlich um die Zeit, als Wedell den Sagschüler Busch angriff, sich von ihrem Irrthume in Betreff der Absichten des Königs überzeugt hatten, gleich Anfangs einige Verstärkungen und bald darauf, da sie die schnell wachsende Bedrängniß und das Zurückweichen der übrigen an der Flanke des linken Flügels wahrnahmen,

eiligst verschiedene Brigaden aus dem zweiten Treffen und dann jene Kavallerie des linken Flügels, die Luchesi ohne Noth zur Verstärkung erhalten hatte, jetzt wieder im Trabe vom rechten zur Unterstützung des angegriffenen linken Flügels geschickt worden; auch hatten mehrere Infanterie-Regimenter des linken Flügels, welche bis dahin auf einer kleinen Höhe rechts von Leuthen gestanden, über Hals und Kopf mittels Links-schwenkung in einem Reihenmarsche eine Strecke weiter gegen Süden vorwärts rücken und das ganze Bordertreffen hatte sich an dieselben links anschließen müssen; endlich zog man auch den ganzen rechten Flügel besser vor, um eine wenigstens einigermaßen parallele Stellung mit der Angriffsfront der Preußen zu erhalten; — allein alle diese zu spät getroffenen Maßregeln waren nicht mehr im Stande, eine vortheilhafte Wendung der Dinge herbeizuführen. Sene zu Hilfe beorderten Truppen waren meist zu weit entfernt; sie kamen fast alle zu spät und außer Athem an; unmöglich konnte demnach der Aufmarsch so ermüdeter Mannschaften in der Nähe eines planvoll geführten und trefflich eingeübten Feindes, der, bereits in formirter Linie, von der Front und in den Flanken sie faßte, irgendwie gelingen; daher sie denn auch, sowie sie ankamen, zurückgeschlagen und beinahe durch die bloße Kanonade brigadenweise auf einander geworfen wurden.

Dies und das schnelle Andrängen der Preußen durch die zwischen dem geworfenen Nadasdy'schen Korps und dem zurückweichenden linken Flügel der österreichischen Hauptarmee entstandene Oeffnung brachte nun auch in letztere immer mehr Verwirrung und Schrecken, so daß viele sonst brave Truppen, einmal außer Fassung gebracht, nicht mehr wußten, wo, wie und wann sie sich stellen sollten, und sie dadurch an einigen Orten in einer ungewöhnlichen Tiefe, an andern weit ausgedehnt zu stehen kamen.

Die geworfenen Abtheilungen des linken Flügels wichen gegen das Dorf Leuthen zurück und drängten sich in der Nähe desselben in dichten Haufen zusammen. Daß ihr Rückzug noch einigermaßen leidlich ausfiel, hatten sie dem musterhaften Benehmen mehrerer Eskadronen ihres Flügels zu verdanken. Diese nämlich setzten sich in der Absicht vor sie, theils um ihren Rückzug zu decken, theils um den österreichischen Generalen Zeit zu verschaffen, mehr Truppen nach dem angegriffenen Flügel zu ziehen und neue Anstalten zur Gegenwehr zu treffen; daher hielten sie eine der stärksten Kanonaden mit heroischer Kaltblütigkeit aus, und erst die schweren Batterie-Stücke Wedell's, welche ihr gegenüber auf einer Höhe aufgefahren wurden und ein leb-

haftes Feuer auf sie zu richten begannen, waren im Stande, sie von dem einige Zeit mit so tüchtiger Haltung behaupteten Posten zu vertreiben. Diesen Moment benutzte sofort die Kavallerie des rechten preussischen Flügels, um von der feindlichen Infanterie, welche hinter Sagschütz und Gohlau geschlagen und auf dem Rückzuge war, eine ansehnliche Zahl gefangen zu nehmen.

Wie groß bereits damals in der Nähe von Leuthen die Verwirrung und Gefahr der Oesterreicher war, möge aus der lebendigen Darstellung des bekannten geistreichen Fürsten v. Ligne, welcher in jener Zeit als junger Mann mit Hauptmannsrank in dem Bataillone seines Vaters in ihrem Heere diente, entnommen werden. „Man schrie“, erzählt er in seinem Tagebuche vom Jahre 1757, „nach der Reserve, und daß sie so geschwind als möglich marschiren solle; wir liefen, so sehr wir laufen konnten. Mein Obristlieutenant blieb gleich anfänglich; überdem verlor ich meinen Major und alle Offiziers außer dreien nebst elf oder zwölf Volontairs oder Kadets. Schon waren wir über zwei Gräben hinweg, die sich links der Leuthener Häuser in einem Baumgarten befanden, und sungen schon an, uns vor dem Dorfe zu formiren. Aber es war nicht auszuhalten. Außer einer Kanonade, die man sich schwerlich vorstellen kann, regnete es Kartätschenkugeln auf das Bataillon, welches ich, weil kein Obrister mehr vorhanden war, jetzt kommandirte, und das dritte Bataillon der königl. Garde, welches schon verschiedene unserer Regimenter die Musterung hatte passiren lassen, gab in einer Entfernung von 80 Schritt das lebhafteste Feuer auf uns. Es stand wie beim Exerciren und erwartete uns, ohne sich zu rühren. Das auf meiner rechten Seit: stehende Regiment Andlau konnte sich wegen der Häuser nicht gehörig formiren, stand 30 Mann hoch hinter mir, und schoß uns selbst zuweilen in den Rücken. Das Regiment Mercy auf meiner Linken nahm Reißaus, und dieß war mir lieber. Durchaus konnte ich die 50 Schritt rückwärts stehenden Dragoner von Bathiany nicht dahin bringen, daß sie eingehauen hätten, um mich aus der Verlegenheit zu ziehen. Meine Soldaten, die vom Laufen noch abgemattet waren und keine Kanonen hatten (denn diese waren entweder aus Noth oder freiwillig zurückgeblieben), waren zerstreut, weniger geworden, und schlugen sich nur noch aus Verdruß. Mehr unsere Ehre, als das Beste des Ganzen bewog, daß wir nicht davon liefen. Ein Fähndrich von Arberg half mir eine Weile aus seinen und meinen Trümmern eine Linie zu formiren, allein er wurde todt geschossen. Zwei Grenadier-Offiziers führten mir zu, was sie noch hatten. Als ich jetzt nebst dem, was mir von meinem braven Bataillon noch übrig war, und

einigen glücklicherweise wieder beisammengebrachten Ungarn, höchstens 200 Mann zusammen hatte, zog ich mich auf die Anhöhe bei der Mühle zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Marienparochie: Den 8. November der Leinwebermeister Taube mit J. M. R. Hinge.

Moritzparochie: Den 8. November der Klempnermeister Stumpfel mit R. Zwanziger.

Domkirche: Den 10. November der Orgelbauermeister zu Magdeburg Böttcher mit W. Ch. L. Schmidt. — Den 13. der Musikus Grützmann mit A. C. S. Wollenhagen.

Geborene:

Marienparochie: Den 13. September dem Schneidermeister Künzlin eine T., Sophie Louise Adelheid Ida. — Den 21. dem Kreisgerichts-Secretär Heidelberger Zwillingssinder: I. Louis Felix; II. Louise Anna. — Dem Banquier Steckner ein S., August Edmund. — Den 26. dem Kaufmann Schrader ein S., Paul Christian Philipp. — Den 3. October dem Schuhmachermeister Kölling eine T., ungetauft. — Den 4. dem Zimmermeister Wagner eine T., Elise. — Den 16. dem Tischler König ein S., Carl Wilhelm. — Den 18. dem Barbierherrn Lange Zwillingstöchter: I. Olga Agnes; II. Alma Ottilie.

Ulrichsparochie: Den 11. September dem Fleischermeister Daniel ein S., Gustav Richard. — Den 17. dem Stärkefabrikanten Brandt eine T., Clara. — Den 29. dem Aufseher Kabisch eine T., Johanne Friederike Auguste. — Den 15. October dem Handelsmann Goffrau eine T., Henriette Friederike Anna. — Den 20. dem Musikus Clarus ein S., Friedrich Max. — Den 28. dem Barbierherrn Meyer eine T., unget.

Moritzparochie: Den 1. November eine unehel. T., unget. **Entbindungs-Institut:** Den 30. October ein unehel. S., Johann Georg Friedrich. — Den 4. November ein unehel. S., Friedrich Richard.

Domkirche: Den 5. October dem Königl. Gerichts-Assessor Bertram eine T., Auguste Margarethe Wilhelmine. — Den 20. dem Schneider Gramme eine T., Johanne Friederike Christiane Marie Joa.

Neumarkt: Den 20. October dem Handarbeiter Diez eine T., Henriette Rosamunde Wilhelmine. Eine unehel. T., Anna Emma Agnes. — Den 22. dem Barbier Haberer eine T., Marie Theresie Caroline. — Den 30. eine unehel. T., Pauline Louise Theresie. — Den 31. dem Steinhauer Riedel ein S., Carl Andreas Franz.

Glauchau: Den 14. October dem Gärtner Stoye eine T., Friederike Hermine Marie. — Den 23. dem Tischlermeister Hermenthal ein S., Franz Adolph. — Den 24. dem Schuhmachermeister Dst ein S., Carl Wilhelm. — Den 25. dem Ziegeldecker Haack ein S., Carl August Wilhelm.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 3. Novbr. des Schuhmachermeisters Kölling unget. T., 1 M. Krämpfe. — Den 5. des Bahnwärters Schmidt T. Hedwig, 1 M. 3 W. Schwäche. — Den 8. der Weber Heinicke aus Wartendorf, 45 J. 11 M. Krebs. — Den 9. der Eisenbahnarbeiter Weiß aus Glauznitz, 22 J. Schwindlucht. — Den 9. des Schneidermeisters Rölte S. Emil, 3 M. Abzehrung. — Den 10. des Uhrmachers Keil S. Bernhard Adolph, 2 M. 3 W. Stickschusten. — Der Rentier Dehmigke, 62 J. 4 M. 2 W. 3 T. chronisches Magengeschwür. — Den 11. ein unehel. S., Reinhold, 6 M. Zehrfieber.

Ulrichsparochie: Den 5. November des Barbierherrn Meyer unget. T., 1 W. 1 T. Stickschusten. — Den 7. des Polizei-Sergeanten Nebel S. Robert 9 M. Krämpfe.

Moritzparochie: Den 4. November eine unehel. unget. T., 4 T. Krämpfe. — Den 8. des Korbmachermeisters Grauert S. Emil Hilmar, 5 M. 2 W. Schwäche. — Des Lackirers Kupfernagel T. Elise, 3 J. 6 M. Schwäche. — Den 9. des Schmiedemeisters Fehling T. Minna, 2 J. 8 M. Keuchschusten. — Den 11. der Drehorgelspieler Schorch, 79 J. Altersschwäche.

Stadt-Krankenhaus: Den 8. November der Lithograph Hellwig, 43 J. 6 M. Brustkrankheit.

Domkirche: Den 10. November des Fischermeisters Hoffmann S. Wilhelm, 6 J. 3 M. Abzehrung.

Neumarkt: Den 6. November Fräulein Auguste Bachmann, 56 J. 6 M. Brustwasserjucht.